

# Die Heimarbeiterin.

Organ der christlichen Heimarbeiterinnen-Bewegung.

Das Blatt erscheint monatlich.  
Mitglieder erhalten es kostenlos.  
Redaktionschluss am 15. jeden  
Monats.

Herausgegeben vom Hauptvorstande.  
Hauptgeschäftsstelle: Berlin W30, Rollendorffstr. 13-14.  
Fernsprecher: Amt VI, 2558.  
Sprechstunden: werktäglich von 9 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm., Sonnabends nur bis 2 Uhr nachm.

Zu beziehen durch die Haupt-  
geschäftsstelle und durch alle  
Postämter.  
Preis vierteljährlich 50 Pf.

Nummer 11.

Berlin, November 1911.

11. Jahrgang.

Was den Lohn für die Arbeit betrifft, so ließen sich unzählige Dinge darüber sagen, und es wird und muß noch unendlich viel darüber gesprochen, ermittelt und geschrieben werden. „Ein redlicher Tagelohn für ein redliches Tagewerk“ ist die allerbilligste Forderung! Ein Geldlohn, „welcher ausreicht, um den Arbeiter am Leben zu erhalten, damit er mehr arbeite“, so viel ist, wenn man ihn nicht Stracks aus dieser Welt verbannen will, für den edelsten Arbeiter ebenso unumgänglich notwendig, wie für den geringsten!

Thomas Carlyle.

(Aus: Arbeiten und nicht verzweifeln.)

## Teuerung.

Wie viel ist über Teuerung in den letzten Monaten geschrieben und gesprochen worden! Wäre es da nicht besser, unsere „Heimarbeiterin“ schwiege und kimmerte sich weiter um ihr ureigenstes Gebiet, die Frage des Berufs- und Erwerbslebens im Heimarbeiterstande? Warum denn noch eine Behandlung der herrschenden Teuerung auch unsererseits? Die Antwort liegt klar auf der Hand. Gerade, weil unsere Bewegung sich um das Erwerbsleben der Heimarbeiterinnen und seine Aufwärtsentwicklung pflichtmäßig kümmert und bemüht, gerade darum kann ihr führendes Blatt nicht an der herrschenden Notlage vorübergehen.

Daß eine Notlage da ist, daß wir tatsächlich schwer unter der Lebensmittelverteuerung leiden, wird von niemandem bestritten. Nur über die Ursachen der Teuerung gehen die Ansichten weit auseinander. Da ja leider Gottes gerade in Deutschland das politische Parteiwesen so besonders stark entwickelt ist, so tritt man — z. B. auch jetzt im Reichstage — an die allgemeine Notlage nicht einmütig als „ein Volk von Brüdern“ heran, wie es doch sein sollte, und sucht Hand in Hand die Hilfsmittel für diese zum Teil sicher vorübergehende Notzeit zu schaffen, sondern man nimmt auch zu ihr „partei-politisch“ Stellung! Uns unpolitischen Frauen ist es aber viel weniger wichtig, die Ursache der Teuerung zu erkennen, als Mittel zur Abhilfe zu bekommen oder den Weg zur Selbsthilfe auch in dieser Lage zu finden.

Uns wundert es gar nicht, daß die monatelange Glut dieses Sommers, der der heißeste seit 1811 war, durch Vertrocknen der Weiden und Miskraten der Futterernte uns die Milchpreise erhöht hat. Wir finden nur, der Ausschlag auf den einzelnen Liter könnte geringer sein, und doch den Ausgleich herbeiführen! Uns kommt es immer vor, als bliebe bei allem, was wir verbrauchen, auf dem Wege vom Bauer zu uns zuviel „dazwischen“ hängen. Wir sind auch nicht kurzfristig genug — eben weil wir ganz ohne politische Brille sehen — die Schutzzölle als Ursache der teuren Lebensmittel anzugreifen und von der völligen Öffnung der Grenzen die Besserung zu erwarten. Wir wissen ja, daß derselbe Notstand wie bei uns auch in allen anderen Ländern herrscht, weil überall die Dürre dieses Jahres schädigend gewirkt hat, ja daß die Preise in Ländern mit Freihandel wie Belgien und England gerade so gut gestiegen sind. Wir sehen auch ein, daß der Bauer, wenn er nicht genug Futter für sein

Vieh hat, es schneller verkauft, als es für die Volkswirtschaft gut ist, und fragen uns wieder erstaunt: Warum in aller Welt folgendes? Der Doppelzentner Schwein kostete im Durchschnitt von 1891—1895 nach ministeriellen Angaben im Reichstage 103 Mk., für den Verkauf 135 Mk., gleich einem Mehr von 32 Mk. In den Jahren von 1906 bis 1910 betrug der Schweinepreis im Durchschnitt 124 Mk., der Fleischpreis 167 Mk., die Spannung zwischen beiden war also auf 43 Mk. gestiegen. Und im uns jetzt so viel Sorge machenden Jahre 1911? Da ist der Schweinepreis, weil der Landwirt wegen der Futternapfheit schneller zu verkaufen gezwungen war, auf 108 Mk. für den Doppelzentner heruntergegangen, aber der Durchschnittspreis für den Doppelzentner Schweinefleisch ist auf 165 Mk. geblieben, die sogen. Spannung ist also auf 57 Mk. gestiegen. Muß denn das sein? Ist's denn nötig, daß der Zwischenhandel, in diesem Falle also wohl die Fleischermeister, gerade in diesem Notjahre so besonders viel verdienen? und zwar aus der Tasche des „kleinen Mannes“, der der Hauptkonsument für Schweinefleisch ist!

Und wir Frauen fragen weiter: Warum müssen, wenn die Futtermittel und das Gemüse schlecht geraten sind und dadurch Milch und Gemüse uns verteuert werden, denn auch die Kolonialwaren noch aufschlagen? Bloß um der Einheitlichkeit der Teuerung willen? Das ist doch sicher nicht der Grund. Oder bloß um aus der gegenwärtigen Notlage so viel herauszuholen wie möglich? Das dürfte doch kein Grund sein!

Wir Frauen fragen. Aber vor allem: wir Heimarbeiterinnen. Denn für niemanden im Deutschen Vaterlande macht sich die Verteuerung der Lebensmittel so fühlbar wie für uns. In einem befreundeten Blatt stand dieser Tage: „Das größte Vohneleud herrscht heute in der Heimindustrie.“ Das ist leider wahr und ist ja die Ursache, weshalb wir so sehnsüchtig nach Vertrags-Ausschlüssen für die Hausarbeit rufen. Wie sollen sich die niedrigen Löhne, die nun einmal das Vorrecht der Heimarbeiterin sind, mit den verteuerten Lebensmitteln reimen? Wahrlich, die Heimarbeiterinnen haben mehr als jeder andere und mehr auch als jede andere Hausfrau das Recht, nach Mitteln der Abhilfe zu fragen. Uns kommt es vor, als ob all die zollpolitischen Vorschläge wie Grenzöffnung und Abänderung des Einfuhrscheinsystems, abgesehen von ihrer Zweischneidigkeit, die wir ja nicht zu beurteilen vermögen, jedenfalls für unsere Not viel zu langsam wirken würden.

Uns scheinen die Vorschläge, daß die Gemeinden eingreifen sollten — eine ganze Reihe haben es ja, Gott sei Dank, schon getan — um durch direkten Verkauf an die Kinderbemittelten und wirtschaftlich Schwächeren diesen billigeren Einkauf zu ermöglichen und auf den ganzen Lebensmittelhandel preisregulierend einzuwirken, höchst zweckmäßig zu sein. Solche Schritte wirken gleich und darauf kommt es bei einem Notstand doch an. Wie gut und schnell oft ihre Wirkung ist, dafür ein Beispiel:

Die Stadt M. - Gladbach hat einen städtischen Gemüse- und Fischmarkt eingerichtet. Das Gemüse wurde

nicht aus dem naheliegenden Holland bezogen, sondern aus anderen Gegenden. Darauf erließen die holländischen Gemüseexporteure eine Anweisung an ihre Kundschaft, also an die Händler, die städtischen Preise zu unterbieten, um für sich die Kundschaft zu erhalten. Eine bessere Wirkung hätten die Maßnahmen der Stadt M. Gladbach gar nicht haben können, die Gemüsepreise sanken um 20 Prozent, die Fischpreise noch erheblich mehr.

So würde es sicher überall gehen, wo die Städte oder gemeinnützige Vereine, wenn sich die Stadtväter nicht entschließen können, Bezug und Verkauf zu normalen, d. h. verbilligten Preisen in eigne Hand nehmen. Ob das um des guten Einflusses auf die Preisbildung willen eine dauernde oder nur eine vorübergehende Einrichtung zu sein hätte, gehört nicht hierher. Wir könnten sie uns freilich wohl dauernd wünschen, weil für unser kleines Budget die größere Gleichmäßigkeit der Preise stets ein Segen wäre. Jetzt aber brauchen wir unmitte lbare Hilfe und darum rufen wir nach dieser Notstands Einrichtung als einer sicher wirkenden Hilfe für uns Kleinen Leute.

Für Dürre und Mißwachs kann man niemanden verantwortlich machen. Wir wissen auch, daß der Handel sein Teil Ueberschuß haben muß um die Lust an der Vermittlerrolle zwischen Produzenten und Konsumenten, zwischen Bauer und Esser, zu behalten. Man sorge aber um aller derer willen, die mit wenig auskommen müssen und nicht Bettler werden wollen, daß ein Ausgleich der Interessen stattfindet. „Jedem das Seine“ ist preussische Devise, ein Wort, das überall Geltung haben sollte, da es Gerechtigkeit bringt. Die Teuerung ist da, Wege zur Hilfe tun sich auf. Um der Gemeinsamkeit der Interessen unseres Volkes willen sorge man, daß sie versucht, schnell beschritten werden.

## Unser letzter Versuch.

Wer mit warmem Verständnis über die teuren Zeiten nachdenkt und sich klargemacht hat, wie die erhöhten Kosten der Lebenshaltung auf das schmale Budget der Heimarbeiterin einwirken und sie überall da, wo sie in sogenannten Gläubigkeitsindustrien beschäftigt ist, jetzt der nackten Not gegenübersteht, der wird es nicht nur begreifen, sondern als dringende Pflicht anerkennen, daß die Organisation der deutschen Heimarbeiterinnen, unterstützt von dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften mit seinen 350 000 Mitgliedern, ebenso warm unterstützt von der Gesellschaft für Soziale Reform, in letzter Stunde noch einen Versuch macht, durch das kommende Hausarbeitgesetz die Möglichkeit der Besserung für die gedrücktesten der Heimarbeiterinnen herbeizuführen.

So geht denn zugleich mit diesem Blatt die nachfolgende Eingabe an Bundesrat und Reichstag ab.  
Gott gebe ihr Erfolg!

### Einem hohen Bundesrat und Reichstag

gestatten sich die Unterzeichneten die Bitte zu unterbreiten, in dem dem Reichstag zurzeit vorliegenden Entwurf eines Hausarbeitgesetzes die Vorschrift einzuschalten,

„daß für bestimmte Gewerbegebiete, in denen Hausarbeiter in größerer Zahl und zu einem im Vergleich zu den ortsüblichen Tagelöhnen zu geringen Lohn beschäftigt werden, durch den Reichskanzler, die Landeszentralbehörden oder die höheren Verwaltungsbehörden der Einzelstaaten die Einsetzung von Vertragsausschüssen angeordnet werden kann, um für diese Gewerbe Mindestlohnregelungen mit rechtsverbindlicher Kraft aufzustellen.“

Diese Vertragsausschüsse, die geeignetenfalls auch den Gewerbegerichten oder etwa künftig zu schaffenden Arbeitskammern angegliedert werden können, wären gleichmäßig aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu bestehen; der Vorsitzende könnte aus den eigenen Reihen der Beteiligten gewählt oder — falls die Parteien sich über die Person des Vorsitzenden nicht einigen — durch die höhere Verwaltungsbehörde ernannt werden.

Ihre Begründung unserer Forderung, durch das Hausarbeitgesetz die Handhabe zu einer gesetzlichen Lohnregelung zu bieten, verweisen wir darauf, daß auch bei den Kommissionsberatungen des Reichstages, die sich mit dem Entwurf des Hausarbeit-

gesetzes beschäftigten, die Lohnfrage den wichtigsten Verhandlungspunkt bildete. Auch diejenigen, welche die auf eine gesetzliche Regelung zielenden Anträge ablehnten, konnten sich nicht der Ansicht verschließen, daß die Lohnfrage den wesentlichsten Teil des Hausarbeitproblems bildet. Es: ungenügende Entlohnung der Hausarbeiter ist durch mannigfache wissenschaftliche und gewerkschaftliche Untersuchungen, sowie durch die verschiedenen Heimarbeit-Ausstellungen so unwiderleglich bewiesen worden, daß die Forderung nach einer Erhöhung der Löhne von allen Seiten als berechtigt anerkannt wird; Unterschiede in der Auffassung bestehen nur darin, ob diese Erhöhung der Löhne auf dem Wege freier tariflicher Vereinbarung angestrebt werden soll, oder ob von Gesetzes wegen ein Zwang zur Aufstellung von Lohnsätzen ausgeübt werden muß.

Der Auffassung, daß durch freie Vereinbarung die Aufstellung und Durchführung von Lohnsätzen für die Hausarbeit ausreichend möglich sei, ist aus langjährigen Erfahrungen heraus zu widersprechen. Alle Erfahrungen auf dem Gebiet der tariflichen Vereinbarungen gehen vielmehr dahin, daß die Erlangung und Innehaltung von Tarifverträgen nur dort möglich ist, wo auf der Arbeitnehmerseite bereits starke gewerkschaftliche Organisationen bestehen. Der gewerkschaftliche Zusammenschluß ist aber bei den Hausarbeitern sehr erschwert, einmal durch die Isolierung an der Arbeitsstätte und dann durch die Verschiedenartigkeit der Arbeitnehmer, die auf die Hausarbeit angewiesen sind, nach Geschlecht, Alter und Leistungsfähigkeit.

Auch der Gewerbeverein der Heimarbeiterinnen Deutschlands, der nach unendlichen Bemühungen in zehn Jahren rund 7000 Mitglieder gesammelt hat, hat die Erfahrung gemacht, daß ihm der Abschluß von Tarifverträgen nur in vereinzeltem Maße und bei besonders günstigen Neben Umständen möglich war.

Die Ausnahmezustände, die in der Hausarbeit bestehen, b. h. die anerkannt ungenügende Entlohnung, sowie die Schwierigkeit der gewerkschaftlichen Organisation, rechtfertigen eigene gesetzliche Maßnahmen. Wenn man auch im übrigen an dem Prinzip festhält, daß die Erringung von Lohnsätzen Sache der gewerkschaftlichen Organisationen sein müsse, so ist es dennoch unbedingt geboten, den Hausarbeitern von außen durch das Gesetz die Möglichkeit zum Abschluß von Tarifen zur Lohnregelung zu bieten, eben weil sie vorläufig nur bedingt die Kraft haben, auf dem Wege der Selbsthilfe dazu zu gelangen.

Die Erkenntnis, daß nur durch staatlichen Eingriff die unbedingt nötige Erhöhung der Löhne in der Hausarbeit zu erzielen sei, ist auch in anderen Ländern durchgedrungen und hat dort entweder bereits zu gesetzlichen Maßnahmen geführt (so in England zur „Wages Board Bill“ von 1910), oder es sind amtliche Vorbereitungen im Gange, um derartige gesetzliche Maßnahmen herbeizuführen (so in Frankreich, Belgien, Dänemark).

Das so oft geltend gemachte Bedenken, daß eine behördlicherseits angeregte Lohnregelung nicht den Bedürfnissen des praktischen Lebens Rechnung tragen werde, wird dadurch hinfällig, daß Männer und Frauen der Praxis und zu gleichen Teilen Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Vertragsausschüsse bilden sollen. Die Arbeitgeber werden sehr genau wissen, wie weit sie mit der Erhöhung der Löhne gehen können, ohne den Abzug zu gefährden, und auch die Arbeitnehmer haben bei gemeinschaftlichen Verhandlungen über die Lohnfrage oft genug bemerkt, daß sie den Verhältnissen und namentlich der Lage des nationalen und internationalen Arbeitsmarktes Rechnung zu tragen wissen.

Zur weiteren Begründung unserer Eingabe gestatten wir uns, das Protokoll des Deutschen Heimarbeiterkongresses vom 12. Januar 1911 beizulegen. Allgemein wurde auf diesem Kongress anerkannt, wie es auch die Unterzeichneten tun, daß der dem Reichstag zurzeit vorliegende Gesetzesentwurf eine wertvolle Handhabe bietet, um in der Hausarbeit zu besseren Zuständen zu kommen. Aber gerade die Vorschriften für den sanitären Schutz in der Hausarbeit bilden vielfach eine Belastung des Hausarbeiters. Je überzeugter wir trotzdem diesen Vorschriften im Allgemeininteresse zustimmen, desto dringender müssen wir darauf hinweisen, daß ein Schutz und eine Hilfe für den Hausarbeiter nur dann erreicht wird, wenn das Gesetz auch die Handhabe zur Lohnregelung bringt.

Der vorliegende Gesetzesentwurf ist entstanden aus dem richtigen sozialen Streben heraus, den bedrücktesten Schichten unseres Volkes, den Hausarbeitern, Hilfe zu bringen. Dabei geben die Unterzeichneten vertrauensvoll der Hoffnung Ausdruck, daß Bundesrat und Reichstag sich den obigen Darlegungen, sowie den eindringlichen Worten, die auf dem Heimarbeiter-

tag gesprochen wurden, nicht entziehen, sondern eine Vorschrift im Sinne der Eingabe in das Hausarbeitsgesetz aufnehmen werden.

#### Gewerbeverein der Heimarbeiterrinnen Deutschlands:

Margarete Behm.

#### Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften:

E. M. Schiffer. Adam Stegerwald. Johann Giesberts.

#### Gesellschaft für soziale Reform:

Freiherr von Verlepsh. Professor Dr. E. Brande.

## Wie fördert der Gewerbeverein die Berufstüchtigkeit seiner Mitglieder?

Wer unserer Bewegung als Mitglied angehört oder sie als Freund und Förderer mit dauerndem Interesse verfolgt, der weiß, daß die Organisation schon seit ihren ersten Anfängen den oft so engen Zusammenhang zwischen schlechten Löhnen und schlechter Leistung erkannt und abzuändern sich bemüht hat. Zunächst geschah es auf dem Wege der sogenannten Einzellehrturse. Heimarbeiterrinnen, die durch Schicksalsschläge — plötzlichen Tod des Ehemanns, schweren Unfall des Ernährers, der nur noch ein Mindestmaß von Einnahmen ermöglichte (Unfall- und Invaliden-Rente) — berufstätig wurden, waren meist technisch ungeschult, leisteten infolge dessen Minderwertiges, konnten auch nicht den Marktwert ihrer Leistung und wurden, indem sie mit geringster Entlohnung vorliebnehmen mußten, nicht nur „schlecht-entlohnte“ Berufsangehörige, sondern auch Lohnrücker für die in derselben Branche tätigen Kolleginnen. Diesem Krebschaden versuchten unsere ersten Lehrturse im Einzelfall abzuheilen. Der Neuling in der Arbeit wurde einem tüchtigen Mitgliede derselben Branche als Bekehrling überwiesen, um durch Weiterbildung im Fach zu größerer Tüchtigkeit und damit zu besserer Entlohnung zu gelangen. Eignete sich die von der Anfängerin in der Not ergriffene Branche überhaupt nicht für ihre Anlage — die unterleibskranke Heimarbeiterin wird durch das Treten der Nähmaschine naturgemäß immer elender —, so überwies man sie an ein Mitglied einer Branche, die ohne Maschine arbeitet, sie wurde Krawattennäherin, fertigte Güßstrümpfe oder dergl. Aber diese Art der Förderung im Einzelfalle stellte sich immer mehr als unzureichend heraus. Wie der „Kreuzen auf den heißen Stein“ wenig ausgerichtet, so vermochte diese Einzelhilfe nicht recht Standesförderung zu werden. Als dann dank der landesmütterlichen Fürsorge unserer geliebten Kaiserin Anfang 1908 durch die „Frauenhilfe“ in Berlin der Versuch gemacht wurde, Heimarbeiterrinnen möglichst gut bezahlte, dauernde Arbeit in größerem Umfange zu verschaffen, stellte sich als zwingende Notwendigkeit auch da heraus, diejenigen, die die Aufträge erledigen für diese Aufträge tüchtig zu machen. Lehrturse im großen, für je 24 Heimarbeiterrinnen auf einmal, unter Aufsicht eines fachkundigen Werkmeisters und unter Anleitung von zwei tüchtigen Vorarbeiterinnen wurden von der Organisation eingerichtet und hatten den besten Erfolg. Von da ab ließ uns die Frage der Tüchtigmachung der Mitglieder, um durch ihre Leistungen ihre Löhne zu heben, nicht mehr zur Ruhe kommen. Es wurden z. B. Sammelturse für Zeltnäherinnen in Berlin eingerichtet. Aber auch das erwies sich noch nicht als der Weisheit letzter Schluß. Jetzt hoffen wir, den rechten Weg gefunden zu haben, der nicht nur unsern Mitgliedern vorwärts hilft, sondern durch die Hebung ihrer Leistungen gleichzeitig für die Industrien, die auf Heimarbeit angewiesen sind, von hohem Werte ist und damit gleichzeitig die Berechtigung der Erhaltung der Heimarbeit vom volkswirtschaftlichen Standpunkte erweist. So wurde im Herbst 1910 in Berlin eine Betriebswerkstätte des Gewerbevereins aufgetan, in der versucht wird, die Mitglieder für jeden uns von Unternehmern übermittelten Auftrag leistungsfähig zu machen. In Pommern dient eine ähnliche Einrichtung der Tüchtig-

machung im Spezialfach der Weißstickerei. Halle, Hannover, Frankfurt a. M., Posen, Königsberg, Ebing u. a. haben ähnliche Einrichtungen geschaffen. Leipzig ist ihnen gefolgt und hat am 1. Okt. d. J. eine eigene Betriebswerkstätte eröffnet, auf die wir große Hoffnungen setzen. In mehr als einer Stadt haben die städtischen Behörden in der richtigen Erkenntnis, daß sie ihre Armenlasten verringern, wenn sie die Erwerbsfähigkeit ihrer Heimarbeiterrinnen steigern, durch Bereitstellung unentgeltlicher Räume und Gewährung von Beihilfen\*) die Einrichtung einer solchen Betriebs- und Lehrwerkstätte gefördert. Noch ist alles im Werden. Noch geht es durch viel Mühe und reichliche Enttäuschungen hindurch, aber — das sei noch einmal klar ausgesprochen — auf dem rechten Wege sind wir! Es war eine große Freude für unsere Hauptvorsitzende, der Eröffnung der Leipziger Betriebswerkstätte beizuwohnen zu können, zu der sich erfreulicherweise auch Vertreter der städtischen Behörden, der Gewerkekammer, verschiedener Körperschaften und viele Freunde unserer Bewegung eingefunden hatten. Die Worte, mit denen die Vorsitzende der Leipziger Ortsgruppe, unsere rührige Elise Krahe, die Eröffnung der Werkstätte einleitete, brachten so recht zum Ausdruck, was wir alle mit diesem neuen Zweige unserer Arbeit wollen, welche Hoffnungen wir auf ihn setzen und von wie allgemeinem Werte diese Versuche sind, daß wir sie hier folgen lassen wollen. Mögen sie allen denen, die schon auf gleichem Felde sich mühen, durch die Verbreiterung der Front in der Bekämpfung der Schundheimarbeit Mut machen! Mögen sie denen, die noch zögernd beiseite stehen, weil ihnen vor der großen Arbeit und Verantwortung bange ist, ein Antrieß zu gleichem Handeln werden! Allen Draußenstehenden aber, die sich nur theoretisch den Kopf über das Heimarbeitproblem zerbrechen, mögen diese Töne aus dem praktischen Gewerkschaftsleben ins Herz klingen und sie zu Förderern dieser hochwichtigen Versuche machen!

Die Heimarbeit muß erhalten werden, schon als Arbeit der Frau und Mutter und der halben Kräfte. Wir können unmöglich Tausende mit Gewalt zu Almosenempfängern machen. Es wäre sittlich und volkswirtschaftlich eine nicht gut zu machende Sünde. Nun helfe ein jeder, so wie er kann, daß das Wollen der Heimarbeiterrinnen, sich selbst zu helfen, zur erfolgreichen Tat werde!

Die Leipziger Vorsitzende sagte bei der Einweihung etwa folgendes:

„Die Ortsgruppe Leipzig des Gewerbevereins der Heimarbeiterrinnen Deutschlands, die ich die Freude habe, heute vor einer so zahlreich besuchten Festversammlung vertreten zu dürfen, dankt Ihnen allen von Herzen für Ihre Erscheinen, bekundet Sie doch damit ein Interesse an unserer Arbeit, das zur Quelle neuer, frischer Kräfte, zu fröhlichem Schaffen werden wird.“

Ich begrüße insbesondere die anwesenden Mitglieder unserer städtischen Behörden und spreche unseren Dank aus für das weitgehende Entgegenkommen, das unsere Bestrebungen jederzeit bei ihnen gefunden haben. Ferner heiße ich willkommen die Vertreter der befreundeten Vereine, sowie alle treuen Freunde und Helfer, Mitarbeiter und außerordentlichen Mitglieder, die heute mit uns die Schöpferfreude teilen. Zuletzt reiche ich den Schwestern der Arbeit, unserer verehrten Hauptvorsitzenden und den Delegierten der benachbarten Gruppen die Hand zum Gruße. — Unsere kleine Ortsgruppe steht heute vor Ihnen als ein frischer, lebenskräftiger Trieb eines tiefwurzelnden Baumes, der seine Äste über unser ganzes liebes deutsches Vaterland ausbreitet, der in seinem Schatten arbeitende Frauen sammelt und ihnen seine Früchte spendet. Gepflanzt wurde dieser Baum von deutschen, christlich-national gesinnten, sozial denkenden Frauen für die armen Schwestern und Mütter in unserem Vaterlande, die wirtschaftlich Schwachen, die infolge unerschätzlich niedrig entlohnter Arbeit Kraft und Mut und Fähigkeit verloren haben, sich selbst gesunde Lebensbedingungen zu schaffen. Diese Frauen pflegten den Baum, bis jene, denen seine Früchte reifen, selbst dazu imstande sind.

Der Gewerbeverein der Heimarbeiterrinnen vertritt den Standpunkt, daß Heimarbeit ein volkswirtschaftlicher Faktor von hoher Bedeutung ist und als solcher unserem deutschen Volke erhalten bleiben muß, daß aber die unter dem Druck der Verhältnisse entstandenen derzeitigen Heimarbeitbedingungen unhaltbar sind.

\*) Auch von sozialgesinnten Einzelpersonen ist dies in mehr als einer Halle gechehen Die Schriftleitung.

Das Wort des königlichen Sängers: „Sie gehet mit Wolle und Flach um und arbeitet gern mit ihren Händen, sie macht einen Rock und verkauft ihn, einen Gürtel gibt sie dem Krämer,“ hat noch heute den guten Klang für das Ohr des Mannes, der in seinem tugendhaften Weibe die rechte Gehilfin im wirtschaftlichen Kampfe gefunden hat. — So einfach freilich, wie zur Zeit eines Salomo, liegen die Verhältnisse nicht mehr. Unser modernes, gewerbliches, industrielles und Handelsleben ist ein so kompliziertes Gefüge geworden, daß eine Welt zwischen Produzenten und Konsumenten liegt. Einer Arbeitsteilung in Tausende von Aufgaben steht in notwendiger Folge eine ebenso starke Konzentration des Betriebskapitals gegenüber. Den Arbeitskräften, die das Kapital in wirtschaftliche Werte umsetzen helfen, fließt ein Teil des sich ergebenden Gewinnes als Arbeitslohn zu. Abgesehen davon, daß ein direkter Verkehr zwischen Arbeitgeber und dem einzelnen Arbeitnehmer zwecks Festsetzung des Lohnes einfach technisch unmöglich ist, würden die Schwankungen, Unterschiede in der Bewertung der Arbeit, der individuellen Auffassung entsprechend so große sein, daß eine einheitliche, gerechte Verteilung unmöglich wäre. Handel und Industrie und Gewerbe würden den sicheren Boden unter den Füßen verlieren, wenn es nicht möglich wäre, durch Regelung dieser Schwankungen und Unterschiede gesunde Entwicklungsbedingungen zu schaffen. Die Aufgabe, diese Regelung herbeizuführen, lösen die Interessenverbände oder Organisationen, die eine notwendige Folge eben der Entwicklung unseres volkswirtschaftlichen Lebens sind, die die tausend kleinen und kleinsten Faktoren vereinigen zu zwei großen, die sich gleichwertig gegenüberstehen. Nicht immer freilich erfolgt diese Regelung ohne schwere wirtschaftliche Kämpfe; doch ohne Kampf kein Sieg, kein Fortschritt.

In fast allen Gebieten unseres Wirtschaftslebens haben wir geordnete Produktionsbedingungen, nur in einem noch nicht, in der Hausindustrie. Es würde heute zu weit führen, wollte ich die hier bestehenden Zustände eingehend schildern, sie sind auch satfam bekannt aus den Verhandlungen, die zur Förderung und Vorlage eines Hausarbeitgesetzes geführt haben.

Nur zwei Grundursachen des Heimarbeiterslebens möchte ich betonen: unläutere Arbeitsvermittlung, schlecht oder gar nicht ausgebildete Arbeiterinnen in der Mehrzahl. Und diese beiden Grundübel wollen wir, so gut es in unseren Kräften steht, beseitigen helfen durch unsere Betriebswerkstätten. Diese Betriebswerkstätte soll in erster Linie eine Vermittlungsstelle für Heimarbeit sein, doch nicht im Sinne der Arbeitsbeschaffung für Arbeitslose — diese Aufgabe erfüllt seit 24 Jahren in unserer Stadt der Verein zur Arbeitsbeschaffung für Bedürftige unter Leitung der Frau Regierungsrat Heyne in musterghültiger Weise zum Segen vieler —, wir wollen vielmehr bestehende Arbeitsverhältnisse regeln und festigen, indem wir mit Hilfe unserer Lehrwerkstätten die Arbeiterinnen in ihrer Branche so weit vervollkommen, daß sie infolge erhöhter Leistungsfähigkeit mehr verdienen können; andererseits wollen wir dem Geschäftsmann die Möglichkeit bieten, statt mit einer größeren Zahl von Arbeiterinnen nur mit einer Stelle verhandeln zu müssen.

Für unsere Lehrwerkstätten nehmen wir auch Aufträge von Privaten an, um den Beweis liefern zu können, daß auch bei ausreichenden Löhnen noch preiswert — nicht billig — geliefert werden kann.

Wir eröffnen zunächst Lehrwerkstätten für Schneiderei und Weißnähen, zwei Branchen, die der Frau am nächsten liegen, möglich, daß uns die Zukunft auf andere Gebiete verweist, wir sind jederzeit bereit, anzubauen und auszubauen, wenn unser Unternehmen so unterstützt wird, wie wir im Interesse unserer wirtschaftlich schwer ringenden Schwestern hoffen.“

## Die neue Reichsversicherungsordnung.

Wir kommen nun zur Besprechung des sechsten Buches:

### Das Verfahren.

Das Buch gliedert sich in vier Gruppen. Die erste Gruppe handelt vom Feststellungsverfahren, d. h. von den Vorschriften darüber, in welcher Weise die Leistungen festgestellt oder Ansprüche abgelehnt werden. Der Anspruch auf eine Leistung ist wie bisher zunächst bei dem Versicherungsträger geltend zu machen. Im Falle der Krankheit also Anmeldung bei der Krankenkasse, Knappschafts- oder Ersatzkasse. Wird von einer Krankenkasse der Anspruch ganz oder teilweise abgelehnt, so kann zunächst das Versicherungsamt, dann das Oberversicherungsamt zur Entscheidung des Streitfalles angerufen werden.

Anträge auf die Leistungen der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung sind an das Versicherungsamt zu richten; die Beweismittel sollen beiliegen. Zuständig

ist das Versicherungsamt, in dessen Bezirke der Versicherte zur Zeit des Antrags wohnt oder beschäftigt ist.

Der Vorsizende des Amtes ermittelt den Sachverhalt. Dabei kann der um Rente nachsuchende Berechtigte verlangen, daß das Gutachten eines von ihm benannten Arztes eingeholt wird; die Kosten hat er jedoch selbst zu zahlen. Schließlich wird die Sache von dem Versicherungsamt, teilweise unter Beteiligung von je einem Vertreter der Arbeitgeber und der Versicherten in mündlicher Verhandlung begutachtet. Die Verhandlungen und das Gutachten werden der Versicherungsanstalt übermittelt. Der Vorstand derselben stellt nun die Leistungen fest. Er hat einen schriftlichen Bescheid zu erteilen. Wird der Anspruch abgelehnt, so ist dem Berechtigten von dem Gutachten das Versicherungsamt auf Antrag kostenlos Abschrift zu erteilen. Ferner sind ihm auf Antrag Abschriften der Niederschriften über die Vernehmung von Zeugen und Sachverständigen sowie der ärztlichen Gutachten zu erteilen; die Kosten hat der Antragsteller vorher zu zahlen. Sämtliche Abschriften sind nur zu erteilen, soweit dies mit Rücksicht auf den Berechtigten zulässig erscheint. Auf Beschwerde entscheidet das Oberversicherungsamt endgültig.

Bei der Unfallversicherung ist das Verfahren nicht so einfach; das Feststellungsverfahren ist gegen bisher erheblich verbessert. Zunächst ist jeder Unfall, wie bisher, bei der Ortspolizei und bei der zuständigen Berufsgenossenschaft anzumelden. Sodann kommt die Unfalluntersuchung. Wie bekannt, hängt die Gewährung von Rente und deren Höhe vielfach davon ab, wie der Arzt den Unfallverletzten in bezug auf die verbliebene Erwerbsfähigkeit einschätzt. Die Berufsgenossenschaften und auch andere Versicherungsträger haben Vertrauensärzte angestellt, die zumeist bestrebt sind, die Interessen ihrer Arbeitgeber mehr zu wahren als die der Versicherten. Das ist oft beklagt worden. Nun hat der Reichstag hier Wandel geschaffen, das bisherige Verfahren ist verbessert worden. Bei der Unfalluntersuchung bzw. bei der Beweisaufnahme ist den Beteiligten Gelegenheit zur Teilnahme zu gewähren. Das Versicherungsamt als unparteiische Behörde kann dabei mitwirken. Hat der Träger, d. i. die Berufsgenossenschaft, einen Bescheid wegen der Höhe der Rente z. z. erteilt, so kann dagegen innerhalb eines Monats Einspruch erhoben werden. Dieser Einspruch begründet das Recht auf persönliches Gehör des Berechtigten. Er kann also seine Ansichten und seine Gründe gegen den Bescheid und gegen das ärztliche Gutachten persönlich vorbringen. Der Versicherungsträger ist nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung aber auch verpflichtet, den behandelnden Arzt zu hören. Das ist bisher in den wenigsten Fällen geschehen, und wenn, so galt das Gutachten des behandelnden Arztes meist nicht soviel wie das des Vertrauensarztes des Trägers. Auf Verlangen des Berechtigten ist auch ein anderer von ihm bezeichneter Arzt als Gutachter zu vernehmen. Die diesbezüglichen, sehr wichtigen Bestimmungen lauten:

„Ist nicht schon durch die Versicherungsträger ein Arzt gehört worden, dem der Versicherte nach eigener Wahl seine Behandlung übertragen hat, so hat das Versicherungsamt auf den bei der Vernehmung zu stellenden Antrag des Versicherten das Gutachten eines bisher noch nicht gehörten Arztes einzuholen, wenn das Gutachten nach Ansicht des Versicherungsamtes für die Entscheidung von Bedeutung sein kann.“

Beht der vom Versicherungsamt um sein Gutachten ersuchte Arzt die Erstattung des Gutachtens ab, so entscheidet das Versicherungsamt, ob und von welchem anderen Arzte ein Gutachten einzuholen ist.

Auf Verlangen des Berechtigten ist in allen Fällen, wenn er die Kosten im voraus entrichtet, ein von ihm bezeichneter Arzt als Gutachter zu vernehmen. Lassen sich diese Kosten im voraus nicht bestimmen, so kann das Versicherungsamt einen Pauschbetrag als Sicherheitsleistung für diese Kosten erfordern.

Ist bei der endgültigen Festsetzung auf Grund des neuen Gutachtens eine Rente, die im Bescheid abgewiesen war, gewährt oder die im Bescheid festgestellte Leistung erhöht worden, so sind dem Berechtigten die Kosten zu erstatten, soweit es angemessen ist. Bei Streit über die Erstattung entscheidet auf Beschwerde das Oberversicherungsamt endgültig.

Handelt es sich um einen Anspruch bei Änderung der Dauerrente, so findet die Vernehmung des Berechtigten vor dem Versicherungsamt statt. Dem Versicherungsamt sind vom Träger die Vorverhandlungen vorzulegen. Bei der Vernehmung kann der Verletzte oder Berechtigte erwachsene Angehörige oder andere geeignete Personen als Beisitzer zuziehen.

Schließlich wird ein Endbescheid erteilt. Dieser muß den Vermerk erhalten, daß er rechtskräftig wird, wenn nicht innerhalb eines Monats dagegen Berufung beim Oberversicherungsamt eingelegt wird.

Nichtet sich die Berufung gegen den Endbescheid eines Trägers der Unfallversicherung, dann sind dem Berechtigten auf Antrag vom Oberversicherungsamt die Unterlagen und das Gutachten des Versicherungsamts abschriftlich zu übermitteln. Das ist nicht ohne Bedeutung für die Verletzten, deshalb hat der Reichstag diese Bestimmung im Gesetz aufgenommen.

Bei den Verhandlungen der Spruchkammern der Oberversicherungsämter wirken Besitzer (Versicherungsvertreter) mit.

In Sachen der Unfallversicherung sollen außer der Reihe möglichst Besitzer aus Angehörigen solcher Betriebe zugezogen werden, welche dem Unfallbetriebe technisch und wirtschaftlich nahe stehen. Dies muß geschehen, wenn es sich um Unfälle in der Landwirtschaft oder in Bergbaubetrieben handelt, sofern Angehörige solcher Betriebe als Besitzer bei dem Oberversicherungsamt vorhanden sind. Ausnahmen sind aus besonderen Gründen zulässig, die in den Akten zu vermerken sind.

Bestimmte, dem Oberversicherungsamt zur Entscheidung überwiesene Fälle muß dieses dem Reichsversicherungsamt überweisen.

Der Rekurs beim Reichsversicherungsamt ist im Hinblick auf die Größe und Belastung des Amtes eingeschränkt worden. Trotz seiner 26 Senate sind jährlich Tausende von Rückständen zu verzeichnen. Es liegt nicht im Interesse der Versicherten, wenn sie solange auf einen Entscheid warten müssen. Die endgültigen Entscheidungen sind also mehr den Oberversicherungsämtern, die an Stelle der jetzigen Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung treten, überlassen worden. Es muß betont werden, daß jeder Rentenbescheid nach den Verhandlungen vor dem Versicherungsamt durch Berufung am Oberversicherungsamt angefochten werden kann. Der Rekurs zum Reichsversicherungsamt bleibt bestehen für die Frage, ob ein Betriebsunfall vorliegt oder nicht, sobald für die Bewilligung von Dauerrenten.

An Stelle des Reichsversicherungsamts tritt das Landesversicherungsamt, wenn die rechtskräftige Entscheidung von einem Oberversicherungsamt erlassen ist, das im Bezirke des Landesversicherungsamts seinen Sitz hat, oder die rechtskräftige Feststellung von einem Versicherungsträger getroffen ist, dessen Bezirk sich nicht über das Gebiet des Bundesstaats hinaus erstreckt.

Gegen die Urteile der Spruchkammern ist in Sachen der Krankenversicherung sowie der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung Revision zulässig, wie bisher, in beschränktem Maße. Die Revision kann nur eingelegt werden, wenn das angefochtene Urteil auf der Nichtanwendung oder auf der unrichtigen Anwendung des bestehenden Rechtes oder auf einem Verstoße wider den klaren Inhalt der Akten beruht oder das in Vielesfeld zu gewinnen.

Sobiel über das Verfahren. Unsere Gewerkschaftler werden gut daran tun, die in Bearbeitung befindliche Broschüre darüber seinerzeit zu kaufen, damit sie vor Schaden bewahrt werden. Die bereits angekündigte Broschüre enthält populäre Anweisungen, wie man es anfangen muß, um auf dem Gebiete des Versicherungswesens zu seinem Rechte zu kommen.

### Aus unserer Bewegung.

**Berlin-Or.** Unsere letzte Versammlung war gut besucht. Mit großer Aufmerksamkeit folgten die Anwesenden den Ausführungen von Frl. Erdens, die den Mitgliedern in ersten Worten ihre Pflichten bei der bevorstehenden Wahl zur Krankenkasse der Schneider und Schneiderinnen ans Herz legte. In der Novemberfeier wird der Reichstagsabgeordnete Franz Behrens über die Reichsversicherungsordnung sprechen. Ein starker Besuch dieser Versammlung ist für unsere Gruppe Ehrenpflicht. Auch soll unsern Mitgliedern Gelegenheit gegeben werden, gute Jugendliteratur durch eine Ausstellung passender und wertvoller Bücher kennen zu lernen.

**Vielesfeld.** Da unsere erste Vorsitzende ins Ausland geht, hat Frau Meyer, Augustastr. 11, vorläufig die Führung der Geschäfte übernommen. Sie ist an jedem ersten Mittwoch im Monat vormittags zu Hause, um die Beiträge in Empfang zu nehmen, Auskunft zu erteilen, neue Mitglieder aufzunehmen — kurz, für den Fortgang der laufenden Geschäfte zu sorgen. Regelmäßige Versammlungen finden vorläufig nicht statt. Hoffentlich gelingt es bald, wieder arbeitsfrohe, opferbereite Mitarbeiterinnen für unsere gute Sache in Vielesfeld zu gewinnen.

**Hülfeld.** Der 11. Oktober dieses Jahres war für die Mitglieder unserer Ortsgruppe ein bedeutungsvoller Tag. Galt es doch der Feier des zehnjährigen Bestehens des Gewerkschaftsbundes in unserer Stadt. In umfänglicher Weise waren die Vorbereitungen getroffen worden, und so verlief der Abend

in anregender, alle Teilnehmer befriedigender Weise. Nach einem einleitenden Musikstück betrat ein kleines Mädchen die Bühne und hieß in Versen die Gäste herzlich willkommen. Hierauf begrüßte die erste Vorsitzende, Frau Freusberg, die Anwesenden, insbesondere die Schwesterverbände Neuß und M.-Glabbach. Sie verlas dann das Glückwunschtelegramm des Hauptvorstandes aus Berlin: „Vorwärts mit Gott ins neue Jahrzehnt!“ Auch die Ortsgruppe Köln hatte telegraphisch ihre Glückwünsche ausgesprochen. Im Namen des Hauptvorstandes wurde das Ehrenzeichen für zehnjährige treue Mitgliedschaft den beiden Jubilarinnen, Frau Kexel und Frau Schwab, überreicht. Letztere dankte in herzlich bewegten Worten für die Auszeichnung. Dann sprach Herr Reichstagsabgeordneter Schiffer im Namen des Textilarbeiterverbandes die herzlichsten Glückwünsche aus; stünde doch gerade die Textilindustrie in engem Zusammenhange mit der Heimarbeit, denn bei jenen würde das Material geschaffen, das die fleißigen Hände der Heimarbeiterinnen verarbeiteten. Redner forderte zu engem Anschluß an den neu zu gründenden christlich-nationalen Arbeiterinnenverein auf; denn nur durch gemeinsames, festes Zusammenhalten könnten gemeinsame Interessen gefördert und Erfolge erreicht werden. Herr Pastor Funtke forderte die Heimarbeiterinnen auf, in religiösem, nationalem und sozialem Bewußtsein treu ihre Pflichten zu erfüllen, dann würde auch der Erfolg ihrer Mühen nicht ausbleiben. „Je höher im Dach flüchten, je näher dem Himmel, den Bergen, von welchen dir Lüse kommt.“ Frl. Kamps sprach hierauf in eindringlicher Weise das Programmgebiht: „Warum organisieren sich die Heimarbeiterinnen?“, welches sicher dazu beigetragen hat, Aufklärung und wachsendes Interesse für die Organisation zu bringen. Nach weiteren Deklamationen und Musikvorträgen hielt unsere niederrheinische Gewerkschaftssekretärin Frl. von Freng aus M.-Glabbach die Festrede. In klarer sachlicher Weise legte sie die Zwecke und Ziele des Vereines und die Vorteile, die den Mitgliedern im Verbands geboten würden, dar. Sie entrollte ein anschauliches Bild der Entwicklung der Organisation und betonte, daß, obgleich viel in kurzer Zeit geleistet sei, doch noch große Arbeit bevorstände — von 135 000 Heimarbeiterinnen seien erst 7000 organisiert, und doch sei es nur die Masse, die größere Ziele erreichen könne. Ihre Schlussworte klangen in ein Hoch aus, das dem Verbands und der Vorsitzenden galt, und in das die Anwesenden begeistert einstimmten. — Daß der rheinische Humor zu seinem Recht kam, dafür sorgten die vorzüglichsten Leistungen zweier Verbandsmitglieder der Ortsgruppe Neuß, deren Vorführung: „Eine Tanzstunde“ große Heiterkeit erweckte. Die Theaterabteilung eines befreundeten Vereines hatte es in freundlicher Weise außerdem übernommen, durch Darstellung des Stücks: „Die Neujahrsnacht“ den Festabend zu verschönern. Zum Schluß hielt ein kleines Tanztränzchen die Teilnehmer noch vergnügt zusammen. So verlief der Abend in jeder Hinsicht befriedigend. Der rege Besuch, sowie sechs Neuaufnahmen berechtigten zu der Hoffnung, daß der Ortsgruppe ein weiteres Ausblühen beschieden sein wird.

**Erfurt.** Unsere Oktoberversammlung war außerordentlich gut besucht. Immer noch mußten Plätze für neu hinzukommende Gäste geschafft werden. Dazu eine Tagesordnung, die kaum zu bewältigen war! Frl. v. d. Albe leitete die Versammlung an Stelle des verhinderten Frl. Wilhelm. Der geschäftliche Teil brachte uns ein Angebot von Kohlen und Kartoffeln. Erstere zu 0,67 M., letztere für 3,90 M. pro Zentner frei Haus. Durch eine Liste wurde dann die Anzahl der gewünschten Zentner festgestellt. — Ende September war in Erfurt eine Versammlung der Konfektionsarbeiterinnen einberufen worden. Frau Heinz und Frl. Büchel hatten derselben beigewohnt und berichteten nun darüber. Die Rednerin habe über Mißstände gesprochen, die in der Konfektionsbranche herrschen: untreue Bezahlung, ungesunde Arbeitsräume und schlechte Behandlung. In der Diskussion, die dem Bericht von Frau Heinz folgte, nahm Herr Butscher das Wort und betonte, daß die Versammlung vom sozialdemokratischen Schneiderverband ausgegangen sei, also hauptsächlich Agitationszwecke diene. Daß Mißstände vorhanden sind, wissen alle, die in der Bewegung stehen. Herr Butscher ermahnte zu eifriger Verarbeitung und zum Zusammenschluß, denn nur dieser kann eine Hebung des Standes erreichen. — Am 20. Oktober veranstalteten unsere Mitglieder einen Unterhaltungsabend. Der Ertrag desselben soll dem Fonds für das Altersheim zugeführt werden. Jedes Mitglied war bereit, den Betrag einiger Karten zu übernehmen. Hoffentlich entschädigt ein recht guter Ertrag die aufgewandte Mühe. — Es sprach dann noch Herr Sauer aus Goslar über „Die Gefahren des Bergmannslebens“. Ausgehend vom Bergmannsleben in alter Zeit, schilderte er uns die Arbeit im dunklen Stollen. Als Entgelt seines schweren Berufes

hatte man früher dem Bergmann mancherlei Gerechtfame gewährt, z. B. die freie Jagd und den Fischfang. Von diesen und anderen Vorteilen sei nichts geblieben. Ja, die Arbeit ist, trotz ihrer Schwere, zu einer der am schlechtesten bezahlten geworden. Das gilt hauptsächlich von den Bergleuten des Harzes. Während also hier einerseits durch den großen Fremdenverkehr ein Erwerbszweig blüht, wird der andere durch teure Lebensmittel und Wohnungspreise gedrückt. Die Harzer Bergleute, die einen alleinigen Stamm bilden, gehören dem Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter an und haben durch ihn ohne Streit schon manche Verbesserung erreicht. Keicher Besatz besuchte die Ausführungen Herrn Sauer's. Inzwischen war es 12 1/2 Uhr geworden, die Versammlung wurde geschlossen mit einem Resultat von neun neuen Mitgliedern.

**Hamburg.** Ich nehme an, daß es für die nicht-hamburgischen Gruppen von Interesse ist, zu erfahren, wie viele ihrer organisierten Kolleginnen in diesem Jahr zur Erholung fortgeschickt werden konnten, und an welchem Orte sie ihre Ferien zugebracht haben. 44 Erwachsene und 7 Kinder sind es gewesen. Ein Freund unserer Bewegung hat allein 16 Frauen für 14 Tage unentgeltlich aufs Land geschickt. Eine kam nach Dehnbanten, neun nach Kollinghofel, drei nach Bloen, sieben nach Vohlsfeld, eine nach Poppensbüttel und sechs nach Sadow. Ein Mitglied erhielt einen Zuschuß zu einem Sandaufenthalt bei Verwandten. Doch ein höchst erfreuliches Gesamtergebnis! —

**Eimsbüttel bei Hamburg.** Wir Hamburger hatten die große Freude, eine neue Gruppe gründen zu können. In unserem Vorort Eimsbüttel wohnen eine Menge Heimarbeiterinnen, die wollen wir nun zusammenholen. — Mitglieder unserer Gruppe Hamburg-Stadt, die in Eimsbüttel wohnen, brachten unserer großen Sache das Opfer, sich von ihrer Gruppe zu trennen, um den Stamm der neuen Gruppe zu bilden. Ende September fand die Gründung statt. Den geschmackvollen, geräumigen Saal „des schönsten Lokals, das wir haben“, wie die Eimsbütteler gleich stolz behaupteten, füllten eine Menge Heimarbeiterinnen und andere Gäste, allerdings nicht gleich so viele „neue“, wie wir erhofft hatten. Nach Begrüßung der Gäste sprach unsere Gewerkschaftsleiterin in ihrer klaren Weise über Zweck und Ziel unseres Gewerbevereins. Rednerin wies hin auf die Einbeziehung in die Krankenversicherung, die wir nun endlich erreichten, und sprach von unseren Wünschen in bezug auf die Invalidenversicherung und das in Aussicht stehende Hausarbeitgesetz. Mit Nachdruck wurde besonders hingewiesen auf die Fortbildung der einzelnen Heimarbeiterin in ihrem Beruf durch Vorkurse. Das Tüchtigmachen der Heimarbeiterin in ihrem Fach ist ja wohl uns allen, die wir in der Bewegung stehen, eine der wichtigsten Angelegenheiten. In den Vortrag schloß sich eine lebhafteste Diskussion, in welcher auch einer der Herren Geistlichen in Eimsbüttel sein warmes Interesse an unserer Sache bekundete. Nachdem einige neue Mitglieder aufgenommen worden waren, schloß unsere erste Eimsbütteler Gruppenversammlung mit dem gemeinschaftlichen Singen unseres Gewerkschaftsliedes.

**Hannover.** Die zahlreich erschienenen Mitglieder begrüßten die Eingabe, das Hausarbeitgesetz und die Einführung der Krankenversicherung betreffend, und stimmten der Forderung: Einbeziehung in die Invalidenversicherung, zu. Die Resolution des Hauptvorstandes wird freudig aufgenommen. Es soll in Berlin angefragt werden, ob wir die 25 Exemplare „Das wahre Gesicht der freien Gewerkschaften“, die die Mitglieder bestellen, nicht erhalten können? Da diesmal kein Vortrag ist, so wird das Stiftungsfest am 14. November besprochen, die Teilnehmerinnen an den Ausführungen auf den 2. Montag bestellt nach der Alten Keller Str. 12. Dort wird auch am 3. Montag wieder Singübung sein.

Die Kohlenhandlung „Union“ gibt wieder allen Mitgliedern ermäßigte Preise, doch soll es auch den Filialen mitgeteilt werden. Auf die Schneiderkurse bei Fräulein Gieseberg wird aufmerksam gemacht. Sie finden bei sechs wöchentlich Dauer viermal wöchentlich von 8—10 Uhr abends statt und kosten mit Material 3,50 Mk. — Da es uns gelungen ist, 100 Adressen unorganisierter Heimarbeiterinnen zu erlangen, soll eine starke Werbearbeit einsetzen, um dieselben zu einer größeren Versammlung am 6. November im Arbeiterverein einzuladen. Es melden sich dazu vier Mitarbeiterinnen. Obgleich unsere Ortsgruppe stetig zunimmt, würde ein solcher Zuwachs unser Ansehen bedeutend vermehren und unsre Arbeitsvermittlung dann auch mehr als bisher von Geschäften berücksichtigt werden. Frau Ebert macht dann auf den Besprechungsabend am 23. und die Vertrauensfrauenversammlung am 30. Oktober aufmerksam. Erfreulicherweise meldet sich für eine erkrankte Vertrauensfrau logisch ein Mitglied, das ihren Posten übernimmt. Den Schluß des Abends bildete ein Lied.

**Königsberg i. Pr.** Wiederum haben wir von einem Umzug zu berichten: zum drittenmal seit ihrem Bestehen mußten wir unsere Geschäftsstelle — sehr zu unserm Leidwesen — verlegen, denn ein Umzug ist immer kostbar und störend, und auch geschäftlich ist es ungünstig, so oft das Lokal zu wechseln. — Nachdem nun die Schwierigkeiten des Umzuges überwunden sind, fühlen wir uns aber in den neuen Räumen sehr wohl, auch ist Koppenstraße 15 I so recht im Mittelpunkt der Stadt gelegen und daher für alle Mitglieder sowie für den Arbeitsnachweis günstig. Bekannt ist die Sache recht schwierig gewesen, besonders da wir unsere bisherige opferwillige Sekretärin, die die immer wachsende Arbeit ehrenamtlich versah, verloren haben, indem sie ihren Wohnsitz nach Berlin verlegte. Wir können es uns nicht verjagen, auch an dieser Stelle Frau Platauer noch einmal zu danken für alle Treue, mit der sie ihr Amt versah. Ihre Hilfsbereitschaft und Güte waren uns vorbildlich; untergessen wird ihre Tätigkeit in der Gruppe Königsberg bleiben. Wir haben nun eine junge Sekretärin gegen ein kleines Gehalt monatlich angestellt. Als guten Anfang im neuen Heim konnten wir mit dem Magistratsauftrag für das städtische Krankenhaus beginnen. Leider ist er erheblich kleiner als im vergangenen Jahre ausgefallen. Wir haben nur 140 Schürzen und 100 Paar Drillschürzen in Auftrag bekommen. Daß der Auftrag nicht größer ausfiel, lag wohl mit daran, daß wir wegen der teurer gewordenen Stoffe nicht mehr zu den alten Preisen liefern konnten, so haben wir leider in diesem Jahre die Hände nicht wieder erhalten.

Sehr gern hätten wir nach dem Muster von Leipzig auch eine Arbeitsstube in dem schönen Zimmer neben dem Bureau eingerichtet, wenn es natürlich auch nur in sehr viel bescheidenerem Maßstabe als dort hätte sein können. Aber auch für den bescheidensten Maßstab konnten wir nicht genügende Betriebskapitalien aufbringen, und so haben wir diesen Wunsch einstweilen zurückstellen müssen. Der Raum ist uns freilich auch so unerschöpflich für die Haberberg- und Sonder-Versammlungen, Unterhaltungsnachmittage usw. Sehr froh sind wir, daß unser Fräulein Bock, die sie bisher leitete, doch so weit von ihrer schweren Krankheit hergestellt ist, um wenigstens die Mitglieder durch ihre Gegenwart dabei zu erfreuen. Der nahe Winter wird alle im Sommer zerstreut gewesenen außerordentlichen Mitglieder auch wieder zu erster Arbeit im Gewerbeverein sammeln. 44 ordentliche Mitglieder haben in diesem Jahre wieder durch den Verein eine Sommer-Erholung genießen können, also ungefähr der sechste Teil unserer 280 Mitglieder starken Gruppe. So wird hoffentlich nun von allen die Winterarbeit mit neuem Mut und neuer Kraft in Angriff genommen werden können.

**Leipzig.** Wegen Erkrankung Fräulein Krähls und Unpäßlichkeit der zweiten Vorsitzenden leitete die Sekretärin am 2. Oktober die gut besuchte Versammlung, der eine Vertreterin des evangelischen Frauenbundes betwohnte. Aus der Erkenntnis heraus, daß ein intensiveres Zusammenarbeiten der Vertrauensfrauen mit dem Vorstand sich unbedingt notwendig macht, ward beschloffen, ständers Vertrauensfrauenversammlungen abzuhalten und die Anzahl der Vertrauensfrauen zu erweitern, um dadurch der Einzelnen die übernommene Arbeit zu erleichtern und größere Gewissenhaftigkeit zu ermöglichen. Aus den vorausgegangen, für die Ortsgruppe Leipzig ereignisreichen Tagen ergab sich reichlich Gesprächsstoff und Anregung genug. Eine Folge davon war besonders lebhafteste Diskussion, so daß Frage und Antwort, Rede und Gegenrede den Abend belebend, ihm ein besonderes Gepräge verlieh. Nachdem ein Vergnügungsausschuß für die Weihnachtsfeier gewählt, ein Ausflug über Leipzigs Schlachtfelder unter Führung von Fräulein Oberlehrerin Doy festgesetzt worden war, beschloß Frau Breisauer die Versammlung mit dem Vortrag einer gut gewählten Kofegger-Erzählung. — Die ersten Oktobertage sind für die Leipziger Ortsgruppe von einschneidender Bedeutung gewesen, denn am 1. Oktober haben wir unsere Betriebswerkstätte, der ein Schneideratelier unter Leitung eines weiblichen Schneidermeisters, eine Filiale und ein Weihnachtszimmer ringereicht ist, unter Beistand von Vertretern städtischer Behörden, der Werbekammer, befreundeter Organisationen und Vereine eröffnet. Eine besondere Freude ward uns durch Fräulein Behm's Anwesenheit sowie durch das Beisein von Vertreterinnen der Ortsgruppen Halle, Erfurt, Magdeburg. Am gleichen Tage fand des Nachmittags unter Vorsitz von Fräulein Behm ein Goutonferenz statt, die die Vorstandsmitglieder des sächsisch-thüringischen Gewerbeverbandes, die einander in der Arbeit freundschaftlich die Hände reichen, wiederum zu erstem Wort zusammenführte, ihnen Gelegenheit gab, sich untereinander auszusprechen, gegenseitig Vorschläge zu machen und Ratsschlüsse zu erteilen. — An die Eröffnungsfester anschließend fand bis zum 6. Oktober eine

Heimarbeitersstellung statt, deren lebhafter Besuch bewies, daß man unsere Interessen würdigt, unsere Bestrebungen unterstützt, unsere Arbeit anerkennt. Diese Ausstellung diente dazu, dem Publikum einen Einblick zu geben in die Vielseitigkeit der Heimindustrie und zugleich darauf hinzuweisen, was durch unsere und in unserer Betriebswerkstätte angefertigt wird: Hüte, Mieder, Kostüme, Blusen, Schürzen, Wäsche, Häutelei, Stickerie, Strickerie, künstliche Blumen usw. usw. fanden großen Anklang und brachten so manche Bestellung und viele Aufträge mit sich. Private und Geschäftsleute besichtigten die Ausstellung und brachten auch in unseren eigenen Räumen, die uns vom Rat der Stadt unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden sind, und in denen auch während der Ausstellung der Betrieb nicht unterbrochen wurde, großes Interesse entgegen. Vielen Beifall fanden die aus unseren Lehrkursen hervorgegangenen Arbeiten: Zigarrenarbeit, Maschinensstickerei, Kurbelstickerei, Tambourieren, Stoppen, Filzknüpfen, Maschinestricen und Möppeln war wieder durch Mitglieder veranschaulicht worden, die in einem besonderen Raum ihre Kunst übten und gewissermaßen die ausgestellten Gegenstände durch ihre Ausführung illustrierten.

Diese Heimarbeitersstellung hat uns wieder viele Interessenten gesichert, uns neue Gönner und neue Mitglieder zugeführt. Mögen sie bei uns bodenständig werden und möge die Betriebswerkstätte, glücklich begonnen, gedeihlich fortgeführt, vielen zum Segen werden!

**Magdeburg.** Unsere Gruppe sieht jetzt ihrem zweiten Stiftungsfest entgegen; am 19. Oktober gedenkt sie, es mit einer kleinen Feier zu begehen. Ein Rückblick auf diese zwei Jahre und das erfolgreiche Wirken des Gewerksvereins in Magdeburg kann nur freudige Gefühle auslösen. Unsere Mitgliederzahl ist auf 120 gestiegen, 90 ordentliche und 30 außerordentliche. Der Arbeitsnachweis blüht. Nicht nur von Privaten gehen immer Aufträge ein, unsere Vorsitzende konnte auch mehrere große Aufträge von staatlichen und städtischen Anstalten unter die Gruppenmitglieder verteilen. Lehrkurse, die im letzten Winter stattgefunden und auch im kommenden wieder aufgenommen werden sollen, haben den Mitgliedern Gelegenheit gegeben, sich auf ihren Arbeitsgebieten zu vervollkommen; denn das Streben der Gruppe geht ja dahin, nur wirklich gute Arbeit abzuliefern. — Große Freude bereitet es uns, daß in jedem Sommer einige unserer Mitglieder oder deren erholungsbedürftige Kinder mehrere Wochen zur Stärkung ihrer Gesundheit in die Sommerfrische geschickt werden konnten. Der hiesige Verein „Frauenhilfe“ leistete uns hierbei tätige Hilfe, ebenso der „Frauenbund“, die Stadt und die Regierung. — Unsere monatlichen Versammlungen, die immer sehr anregend gestaltet werden, weisen einen lebhaften Besuch auf. So stärkt sich immer mehr das Zusammengehörigkeitsgefühl. Mit Mut und Vertrauen können wir jetzt in die Zukunft blicken nach diesen ersten Jahren, die zwar schwierige Arbeit, aber auch schöne Erfolge brachten.

**Stuttgart.** Unser Vereinsleben gestaltet sich immer reger. Der Bildkursus hat sich als gutes Werbemittel erwiesen; jetzt sind in Geschäften und Fabriken, die viele Heimarbeiterinnen beschäftigen, Plakate ausgehängt worden, um auf den Verein aufmerksam zu machen; außerdem soll der Eifer unserer Mitglieder dadurch erhöht werden, daß die drei Frauen, die dem Verein am meisten neue Mitglieder gewonnen haben, eine Auszeichnung erhalten. — In Cannstatt und Ostheim finden jeden ersten Montag (bzw. Dienstag) regelmäßige Versammlungen statt. Geht es auch in Ostheim wegen der dortigen schwierigen Verhältnisse langsam mit dem Wachstum des Vereins vorwärts, so können wir dafür mit Freuden melden, daß Cannstatt zur selbständigen Ortsgruppe erhoben werden kann, was im November in feierlicher Weise geschehen soll. Ende des Monats soll in Reutlingen, einem der ersten Plätze für Heimarbeit in Württemberg, eine Werbeversammlung stattfinden und damit die Organisation zum erstenmal weiter hinausgetragen werden ins Land, wo sie hoffentlich mehr und mehr Wurzel schlagen wird. — Welch segensreiche Einrichtung unsere Erholungskasse ist, haben wir in diesem Sommer wieder so recht gespürt; viele Mitglieder danken ihr Kräftigung und neue Arbeitslust. Ganz besonderen Anklang hat unsere Wälderholungsstätte gefunden: wie herzlich war es für ihre Besucherinnen, der fast unerträglichen Hitze der Stadt entfliehen und im kühlen Waldesgraben, dem reizenden Garten der Panoramahöhe, verweilen und sich ruhig an den gedeckten Tisch setzen zu können, um abends neu gestärkt ins eigene Heim zurückzukehren! Wer mit dabei war, wird diese Sommertage voll Ruhe und Frieden nie vergessen!

**Stuttgart-Votung.** Am 5. Oktober fand die Monatsversammlung im Gasthaus zur Traube statt. Sie war sehr zahlreich besucht, und da wir Votunger jetzt eine ganz stattliche Ortsgruppe bilden, wurde beschlossen, am 21. Dezember eine eigene Weihnachtsfeier zu veranstalten an Stelle der

eigenlichen Monatszusammenkunft. Am 2. November findet sie wie gewöhnlich in der „Traube“ statt. — Frau Dr. Felder erzeute uns durch die Wiebergabe einer heimatischen Erzählung. Nachdem noch das nötige Gewerbessachliche besprochen worden war, gingen alle Anwesenden befriedigt heim zu neuem Schaffen.

**Wiesbaden.** Die Gruppenversammlung am 16. Oktober war gut besucht. Nachdem unser Protokoll vertlesen, genehmigt und unterschrieben war, brachte uns Zsl. v. Massow, die Sekretärin der Frankfurter Gruppe, Grüße von dort und hielt uns dann einen Vortrag über die Reichsversicherungsordnung. Sie hielt sich in ihrer Rede an das unter uns verteilte Flugblatt „Was bringt uns die Reichsversicherungsordnung“ und erklärte die Vorteile und Neuerungen, welche das Gesetz bringt, damit auch wir unsere Rechte und Ansprüche geltend machen können. Zsl. Feldmann dankte der Rednerin für ihre vortreffliche Erläuterung und ließ viele Grüße an die Frankfurter Gruppe übersenden. Eine Resolution soll in die lokale Presse gebracht werden. Dann wurde der Kartellbericht vertlesen. Zsl. Feldmann teilte daran anknüpfend mit, daß wir nach Weihnachten einen sozialen Unterrichtskursus abhalten wollen mit Diskussion. Die Mitglieder, welche sich daran beteiligen, müssen sich verpflichten, pünktlich zu erscheinen, und zwar alle 14 Tage. Herr Oberlehrer Jung soll dazu gewonnen werden. Unser Winterprogramm vor Weihnachten soll in drei Vorträgen bestehen, welche Herr Pfarrer Hoffmann und noch zwei andere Herren versprochen haben, und zwar über die christliche Nächstenliebe in der alten Zeit, im Mittelalter und in der neuen Zeit.

Einer Spitzenausstellung, welche hier stattfindet und deren Gegenstände von Heimarbeiterinnen in Düsseldorf gearbeitet sind, wurden noch einige Worte gewidmet und ein gemeinsamer Besuch am Mittwoch, nachm. 3 Uhr, verabredet. — Die Vertrauensfrauen werden ersucht, die Bücher der nicht Anwesenden zu sammeln und einer Versammlung am Montag, den 23. Oktober, 8¼ Uhr, im Arbeiterssekretariat beizuwohnen. Hierauf wurde das Hauptvorstandsprotokoll besprochen und bekannt gemacht, daß der Nähmaschinenvertrag mit Herrn Becker abgeschlossen ist. Die Mitglieder wurden aufgefordert, davon Gebrauch zu machen. An der Ausstellung: „Die Frau in Haus und Beruf“, die im Frühjahr 1912 in Berlin stattfindet, wollen sich einige Mitglieder mit nur Prima-Arbeit beteiligen.

**Bekanntmachung.**

**Breslau.** Am 18. November feiern unsere beiden Gruppen bei Eyrer am Mauritiusplatz 4 das zehnjährige Bestehen. Gäste herzlich willkommen.

**Hannover.** Am 6. November, abends 8 Uhr, Versammlung und Werbevortrag für noch nicht organisierte Heimarbeiterinnen. Dienstag, den 14. November, abends 7 Uhr, Stiftungsfest im großen Saal des Arbeitervereins. Eintritt 20 Bfg. 4. Dezember: Versammlung im kleinen Saal, Burgstraße 30.

**Gruppe Königberg** bringt ihren Mitgliedern in Erinnerung, daß sich unser Arbeitsnachweis und unsere Geschäftsstelle seit dem 1. Oktober

**Roppenstraße 15 I**

befindet. Die Mitglieder erhalten dort Garn: Göppingen und Adernann. — Untergarn pro Rolle 0,22 M. Obergarn pro Rolle 0,33 M. — Kaffee, Tee und Kakao zu Vorzugspreisen. Besesszimmer und Bücherwechsel jeden Sonntag von 5—8 Uhr nachmittags. Wir haben jetzt auch Telefon-Anschluß Nr. 3548.

**Versammlungsanzeiger.**

- Berlin-Moabit. 13. November, 11. Dezember, ¼ 8 Uhr, Brauerei Pagenhofer, Turm, Ecke Stromstraße.
- Berlin-Nord. 13. November, 11. Dezember, ¼ 8 Uhr, Bernauer Str. 4.
- Berlin-Nordost. 7. November, 5. Dezember, ¼ 8 Uhr, Schönhauser Allee 177, Quergebäude II.
- Berlin-Ost. 6. November, 4. Dezember, ¼ 8 Uhr, Große Frankfurter Str. 11, Hof I.
- Berlin-Süd. 7. November, 5. Dezember, ¼ 8 Uhr, Johannistisch 6, großer Saal 29. Dezember Weihnachtsfeier, 6 Uhr, Johannistisch 6.
- Berlin-Südost. 21. November, 19. Dezember, 8 Uhr, Kaufinger Straße 9, Stfl. r. l.
- Berlin-Wedding. 20. November, 18. Dezember, 8 Uhr, Alte Ragareth-Arche, Schulstraße.
- Berlin-West. 13. November, 11. Dezember, ¼ 8 Uhr, Kollendorfstr. 41, 5. pt.
- Breslau-Nord. 4. Dezember, 8 Uhr, Basteigasse 7.
- Breslau-Süd. 11. Dezember, 8 Uhr, Herrenstraße 21—22.
- Breslau. Beide Gruppen am 18. November: 10. Stiftungsfest, Mauritiusplatz 4 bei Eyrer.

- Bromberg.** 13. November, 11. Dezember, Neue Volkshäufige am Hannover-Benbern-Platz
- Danzig.** 13. November, 11. Dezember, 8 1/2 Uhr, Westpr. Gewerbehalle.
- Darmstadt.** 3. November, 1. Dezember, 8 Uhr, Stifftstr. 47
- Dirschau.** 3. November, 1. Dezember, 8 Uhr, Vereinshaus, Samborstr.
- Dresden-Alstadt.** 21. November, 19. Dezember, 1/2 8 Uhr, Am See 3, vt
- Dresden-Meckstadt.** 7. November, 5. Dezember, 1/2 8 Uhr, Glacisstr. 3.
- Dresden-Westen.** 14. November, 12. Dezember, 8 Uhr, Concordienstraße 4.
- Düsseldorf.** 1. November, 6. Dezember, 8 Uhr, Paulushaus, Eingang Zahnstr. 11.
- Elbing.** 6. November, 4. Dezember, 8 Uhr, Erholungsheim.
- Erfurt.** 6. Nov., 4. Dezember, 8 Uhr, Allerheiligenstr. 10, Vereinshaus.
- Essen.** 23. November, 28. Dezember, 8 Uhr, Alfredshaus.
- Frankfurt a. M.** 1. November, 6. Dezember, 8 Uhr, Bleichstr. 40.
- Friedrichshagen.** 21. November, 19. Dezember, 8 Uhr, Seestraße 77, im Seeschlösschen
- M.-Glöbbaq.** 1. November, 6. Dezember, 8 Uhr, Dahlemer Str., Gesellenhaus.
- Griesheim.** 10. November, 8. Dezember, 8 1/2 Uhr, Kleinkinderschule, Schulstraße.
- Halle-Nord.** 1. November, 6. Dezember, 1/2 8 Uhr, Albrechtstr. 27.
- Halle-Süd.** 13. November, 11. Dezember, 1/2 8 Uhr, Mauerstr. 7, Herberge zur Heimat.
- Hamburg-Stadt.** 14. November, 12. Dezember, 8 Uhr, Curio-Haus, Kotebaum-Chaussee 9-15.
- Hamburg-Warndorf.** 14. November, 12. Dezember, 8 Uhr, Friedrichstiftung, Marchnerstraße 36.
- Hamburg-Gimsbühl.** 14. November, 12. Dezember, 8 Uhr, Schulpavillon, Am Weiher 29.
- Hamburg-Hammerbrook.** 7. November, 5. Dezember, 8 Uhr, Hammerbrookstr. 68, I.
- Hamburg-Winterhude.** 6. November, 4. Dezember, 8 Uhr, Eisenheim, Bokmoortweg 31
- Hannover.** 6. November, 4. Dezember, 8 Uhr, Burgstraße 30, Arbeiterverein Am 14. November Stiftungsfest im Arbeiterfestsaal.
- Kassel.** 9. November, 14. Dezember, 1/2 8 Uhr, Altes Rathaus, Obere Karlstr. 12.
- Adln.** 13. November, 11. Dezember, 8 Uhr, Handelsrealschule, Hanfaring 58.
- Adln-Kaff.** 15. November, 9 Uhr, Humboldt-Kolonie: Vereinshaus, 20. Dezember, 9 Uhr, Kall: Vereinshaus.
- Adnigsberg i. Br.** 20. November, 18. Dezember, 8 Uhr, Deutsche Ressource, Kaiserfaal, Jägerhoffstraße.
- Adnigsberg i. Br. - Haberberg.** 8. November, 6. Dezember, 1/2 8 Uhr, Koppensstraße 151.
- Leipzig.** 6. November, 4. Dezember, 1/2 8 Uhr, Johannisplatz 3, Hof I.
- Magdeburg.** 9. November, 14. Dezember, 8 Uhr, Richards Festfale, Apfelstraße.
- München.** 19. November, 10. Dezember, 3 Uhr, Leopoldstadt, Sennfelder Straße 3.
- Meiße.** 9. November, 14. Dezember, 8 Uhr, Rath. Vereinshaus.
- Neuenhagen.** 13. November, 11. Dezember, 7 Uhr, bei Reimann, Schweizerhaus.
- Neuh.** 9. November, 14. Dezember, 8 1/4 Uhr, bei Hemmerden, Neustr.
- Nordhausen.** 1. November, 6. Dezember, 8 1/4 Uhr, Riesenhaus am Lutherplatz.
- Pantow.** 8. November, 6. Dezember, 8 Uhr, Kaiser-Friedrich Str. 12, bei Möhler.
- Posen.** 20. November, 18. Dezember, 1/2 8 Uhr, Vereinshaus vor dem Berliner Tor.
- Potsdam.** 14. November, 12. Dezember, 8 Uhr, Junkerstraße 15, Jünglingsverein.
- Regensburg.** 19. November, 17. Dezember, 8 Uhr, Stadthof in der „Eisernen Wirt“.
- Rixdorf.** 27. November, 7 1/2 Uhr; 29. Dezember, 6 Uhr: Weihnachtsfeier, Bergstraße 147, Bürgerfale.
- Rummelsburg.** 20. November, 18. Dezember, 8 Uhr, Gemeindehaus, Prinz-Albert-Straße 59.
- Schwaneheim.** 13. Nov., 11. Dezember, 8 1/2 Uhr, „Zum grünen Baum“.
- Stettin.** 6. November, 4. Dezember, 8 Uhr, Elisabethstr. 53.
- Stolp.** 6. November, 4. Dezember, 8 Uhr, Aula der Höh. Töchterfchule.
- Stuttgart-Stadt.** 1. November, 6. Dezember, 1/2 8 Uhr, Hohe Str. 11.
- Stuttgart-Untertang.** 2. November, 21. Dezember, Weihnachtsfeier, Gasthaus „Traube“.
- Stuttgart-Gannstätt.** 6. November, 4. Dezember, 7 1/2 Uhr, Herberge zur Heimat, Karlstraße.
- Zwifflingen.** 5. November, 3. Dezember, 4 Uhr, Gesellenhaus.
- Weiffensee.** 13. November, 11. Dezember, 8 Uhr, Gemeindehaus am Kirchhofplatz.
- Wiesbaden.** 13. November, 11. Dezember 8 Uhr, Dramenstr. 53.

## Unseren Toten.

Still, still —  
 Klage den Toten nicht:  
 Daß sie nichts wissen vom Jammer,  
 Der in verlassener Kammer  
 Dornen ums Herz dir schiebt —  
 Klage den Toten nicht!

Still, still —  
 Wein' um die Toten nicht,  
 Denen, aus Mühen und Sorgen  
 Sicher in Ruhe geborgen,  
 Leuchtet das ewige Licht —  
 Wein' um die Toten nicht.

Still, still —  
 Reibe die Toten nicht,  
 Reibe nicht mild, dich zu regen,  
 Liebend zu säen im Segen,  
 Bis dir die Ernte anbricht —  
 Reibe die Toten nicht!

Heinrich Steinhausen.

Reiche Ernte hat der Tod in diesem Herbst in unsern Reihen gehalten. Mit treue Mitglieder sind nach Gottes Willen von uns geschieden.

In Gruppe **Berlin-Nordost** starb am 28. August 1911 an Lungenentzündung die langjährige, allzeit getreue Vertrauensfrau und Bibliothekarin, unser liebes Mitglied

**Witwe Auguste Scheel, geb. Richter,**

geboren am 17. März 1845 zu Berlin.

Gruppe **Berlin-Nordost** verlor außerdem am 19. September 1911 an einem Herzleiden ihr liebes Mitglied

**Frau Gertrud Böhlund, geb. Brückner,**

geboren am 27. Juli 1869 zu Berlin.

In Gruppe **Berlin-Süd** starb am 17. September 1911 an Unterleibstypthos, nach mehr als zehnjähriger Zugehörigkeit, unser liebes Mitglied

**Frau Wanda Karst, geb. Giele,**

geboren am 15. September 1869 zu Kruschwitz.

In Gruppe **Darmstadt** starb am 4. Oktober 1911 an Herzschwäche unser liebes Mitglied

**Fräulein Johannette Bender,**

geboren am 15. Oktober 1882 zu Schneppenhausen bei Darmstadt.

In Gruppe **Erfurt** starb am 6. Oktober 1911 an Blinddarmentzündung unser liebes Mitglied

**Witwe Anna Huth, geb. Grobe,**

geboren am 31. Januar 1869 zu Geseke, Kreis Weiffensee.

In Gruppe **Hamburg-Stadt** starb am 11. August 1911 an Lungenentzündung unser liebes Mitglied

**Witwe Anna Lüdemann, geb. Gehrt,**

geboren am 16. September 1843 zu Wilster in Holstein.

In Gruppe **München** starb am 15. September 1911 an einem Herzleiden unser liebes Mitglied

**Frau Josefa Criller, verw. Meister, geb. Ochsenreiter,**

geboren am 19. Februar 1854 zu Roth in Württemberg.

In Gruppe **Weiffensee** starb am 30. August 1911 an den Folgen einer Operation unser liebes Mitglied

**Frau Marie Richter, geb. Kirchmaler,**

geboren am 22. Dezember 1847 zu Merow, Kreis Alt-Landsberg.

**Inhalt:** Singspruch. — Teuerung. — Unser letzter Versuch. — Wie fördert der Gewerkeverein die Berufstätigkeit seiner Mitglieder? — Die neue Reichsversicherungsvorordnung. — Aus unserer Bewegung. — Bekanntmachung. — Versammlungsanzeigen. — Gedicht. — Todesanzeigen.